

# Auf Thomas' Spuren

„Ist dat dat Standesamt?“ „Ne, dat jehört de Kirch.“ Die beiden älteren Damen flanieren über den Kirchplatz im Herzen der Altstadt und sehen sich die schönen Fassaden an. Vor dem weißen Haus an der Kirchstraße 1 bleiben sie stehen und bewundern den dreifach geschweiften Giebel. Die Szene mit dem kleinen Dialog beschreibt, das das „Vatikänchen“ zwar nicht zu den berühmtesten Kempener Denkmälern gehört, aber sicherlich ein Kleinod ist in der mit herausragenden Bauwerken ausgestatteten Altstadt der Thomasstadt.

Apropos Thomas a Kempis: Der ist Namenspatron der Stadt und als Thomas Hemerken (um 1380-1471) neben dem Vatikänchen aufgewachsen. Dem stillen Reformator und Mystiker aus Kempen, Autor der „Nachfolge Christi“, ist folgerichtig vor seinem Geburtshaus im Schatten der mächtigen Propsteikirche eine Büste gewidmet. Das Denkmal des Aachener Künstlers Lambert Piedboeuf ist 1901 enthüllt worden.



Das Thomas-Denkmal auf dem Kirchplatz. Im Hintergrund das weiße Haus ist das „Vatikänchen“.



Das „Vatikänchen“ ist ein Kleinod in der Altstadt. Links davon stand das heute abgerissene Geburtshaus des Thomas a Kempis.

„Wat liest Thomas denn da?“, fragt die eine Dame, die aufgrund ihrer schlesischen Herkunft nicht so bewandert in der Kempener Stadtgeschichte ist. „Na“, sagt die gebürtige Kempenerin, wie ihre Freundin Jahrgang 1932, „dat is' dat nach der Bibel wichtigste von die Frommen.“ Was im Flyer des Kempener Thomas-Vereins dezidiert nachzulesen ist: *Thomas schrieb fast 40 Bücher. Sein Hauptwerk – Die Nachfolge Christi – erschien in 3000 verschiedenen Ausgaben in fast allen Kultursprachen. Es ist eine Anleitung zum geistigen Leben.*

„Bo eye“, staunt die andere, „und dä is aus Kempen?“ Und entdeckt, zurück am Vatikänchen, in der Wetterfahne hoch droben, den Schattenriss des lebenden Thomas. „Komm“, hat das kempische Mädchen nun Feuer gefangen als Stadtführerin, „isch zeich dir andere Stellen von unserem Thomas.“ „Lass mich erst ma lesen“, studiert die Zugezogene nun aufmerksam das Werbering-Schild an dem stilvollen Eckhaus. Und erfährt, dass dieses Haus 1668 gebaut worden ist und Menschen und Einrichtungen diente, die in Verbindung zur Kirche standen: Küster, Organist, Rendant ...



Heute dient das Vatikänchen dem SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste Kempen-Viersen – als Geschäftsstelle. Der Spitzname rührt daher, dass der Lektorenkreis der Propsteikirche, der sich hier traf, anno 1976 durch ein ausgehängtes Schild mit der Aufschrift „Vatikänchen“ einen Begriff prägte. Nicht nur das katholische Kempen liebt sein Vatikänchen – zumal das Haus einen stimmungsvollen Übergang von der belebten Einkaufszone zur Ruhe des Kirchplatzes bietet.

Jetzt packt unsere spätberufene Thomas-Stadtführerin ihre Begleiterin energisch am Arm und führt sie 300 Meter weiter – zur Thomasstraße. Dort steht nicht irgendein Kempener Denkmal, sondern *das* Wahrzeichen der Stadt: die Burg. Mit keinem anderen Bauwerk identifizieren sich die Kempener mehr als mit der 620 Jahre alten kurkölnischen Feste. „Kumma“, sagt die Kempenerin, „über dem Eingang steht Thomas.“ „Schön hier“, meint die Freundin.

Der rote Backstein des noch gut erhaltenen Kastells, der alte Baumbestand mit herrlichen Kastanien und Buchen im anmutigen Park, die prächtigen Patrizierhäuser und Villen am nahen Burgring – all das beeindruckt die Dame mit den schlesischen Wurzeln. Und sie spaziert nun mutig auf eigene Faust eine Etage tiefer in den Burggraben, wo sich gerade ein verliebtes Pärchen auf einer ausgebreiteten Decke im Gras küsst. „Hier war früher bestimmt ma Wasser?“ „Kannse von ausjehen. Von hier aus wurde Kempen richtisch verteidigt. Gegen Geldern, Jülich, Hessen, Franzosen und wat weiß isch. Wir jehörten ja mal zu de Kölner Erzbischof.“ Was die Tafel der Burg-Legende bestätigt: *Hier residierte als Stellvertreter des Landesherrn ein adeliger Amtmann, der im Frieden für Recht und Ordnung und für die Verteidigung des Kempener Landes im Kriege sorgte.* „Wat is denn da drin, in de Burg?“ „Café wär schön, dann könnte mer jetz Kuchen essen und ma gucken, ob die da unten immer noch knutschen.“

„Aber wat hät de Thomas denn hier zu suchen?“ „Na, hier war doch dat Gymnasium, dat Thomaeum“, weiß unsere kundige Führerin. „Thomaeum kommt von Thomas – deshalb steht dä da oben und hat aufgepasst, dat die Schüler ihre Vokabeln jelernt haben. Dä Thomas war ja auch en alter Lateiner.“